Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1930

11 (14.1.1930) Sozialistisches Jungvolk

Visual Library

Sozialistisches Jungvolk

Nummer 11 / 50. Jahrgang — Beilage des Volksfreund — Karlsruhe, 14. Januar 1930

Kinderfreunde

Bei den Jungfalken

„Jungfalken sind hier in Karlsruhe 8—12jährige Arbeiterkinder. Sie wollten eine Wanderung machen. Es regnete, deshalb gingen sie ins Jugendheim. Kleine Jungen und Mädels. Sie schwatzten. Was zunächst, weiß ich nicht mehr. Doch fest steht, daß sie auf einmal zehntausend Mark hatten; oder besser gesagt: sie wollten diese haben, stellten sich wenigstens vor, daß sie das viele Geld hätten.

„Was mit soviel Geld anfangen? Na, du? Und du? Und du?"

„Und noch mehr", fragte die Helferin.

Ja, was damit anfangen. Wenn man das ganze Jahr kein Geld hat, ist man an das „ausgeben" nicht gewöhnt.

„Ein Haus und viel Kleider."

„Eine Villa."

„Ein großes Haus."

„Ein Haus, schön wie ein goldenes Schloß."

Sie redeten in der Runde. Die Summe wurde bereits überschritten, doch das merkten sie nicht, war ja auch egal. Wenn man schon mal Pläne schmiedet, soll es auch richtig sein.

Warum nur so große Sehnsucht nach Häusern?

Sollten die Kinder vielleicht größtenteils in engen, dumpfen Wohnungen hausen?

Und warum „. . ., wie ein goldenes Schloß?"

Vielleicht bürgerliche Schundliteratur?

Drei oder vier wollten Autos. Diese glänzenden Dinger, die da durch die Straßen flitzten. Bequem, rassig. Und gingen immer von selbst. Nur hineinsitzen. An einem Rad lenken.

Warum nur alle Auto wollen? Verschwendungssucht? Oder Neugier? Auch mal sehen wollen, wie das ist. Oder schon etwa das Gefühl dabei: heraus aus dem Pfuhl, warst lange genug schon gedrückt, drück mal selbst ein wenig, kannst ja auch mal von oben gaffen.

„Ein Auto und ein Zelt. Und dann in die Welt hinausfahren, in dem Zelt übernachten."

Die Augen des Jungen leuchteten.

Das Mädel mit dem goldenen Schloß hatte ihre zehntausend längst verbraucht. Sie merkte es. Was nun?

„Mein Mann muß eben arbeiten."

„Und davon könnt ihr leben und ein ganzes Schloß erhalten?"

Die Helferin fragte geschickt.

Die Vorstellungen des Mädels verwirrten sich.

Auch ich würde arbeiten gehen. Betten machen bei den reichen Leuten und so . . ."

„Die debt' se a noch dene feine Leit mache."

Ein anderes Mädel sagte es.

„Ja und würde das nun reichen?"

Die Helferin zweifelnd, unerbittlich.

„Mein Mann muß Sach verkaufen im Laden. Ein Goldwarengeschäft. Ich kann dann schon wieder Dienstmädchen halten, die mir die Betten machen. Lasse mich fein bedienen."

Ein hochmütiges, graziöses Kopfnicken mit gespitztem Mündchen begleitete die Worte.

Das hat sie auch schon raus: mit arbeiten kann man heute keine goldenen Schlösser bauen, da muß mindestens gehandelt sein. Auch die Branche ist nicht schlecht.

Na Mädel, auch ein wenig von oben gucken? Wie doch dieses System der bürgerlichen Gedankenwelt fein arbeitet. Auch schon im Kinde unbewußt der Grundsatz: Herr oder Knecht, Hammer oder Amboß?!

Aber da ist ein schmales, blasses Proletariermädel und doch lebhaft. Wie alt weiß ich nicht. So neun oder zehn. Aelter nicht.

„Na, Johanna und du," kam die Reihe an sie. „Ich würde ein großes, viereckiges Haus bauen lassen (Komplex) in der Mitte Gärten und ein großer Hof (Spielplatz)."

„Und in einem so großen Haus willst du allein wohnen?"

„Nein, Leute würden hineinziehen, die nicht geizig sind, solche, die keine Wohnung haben. Sie brauchen keinen Hauszins zu bezahlen."

„Das ist fein und was würdest Du tun?"

„Wenn ich morgens aufgestanden bin, würde ich im Garten schaffen, dann meinem Vater das Essen kochen und bringen, weil er nur eine halbe Stunde Mahlzeit hat. Danach Geschirr spülen, Wohnung sauber machen. Und dann weil ich nun müde bin, 2—3 Stunden ausruhen oder schlafen."

Plötzlich dünkt sie sich älter, sie sei verheiratet.

„Abends ginge ich mit meinem Mann und dem Kind ein wenig spazieren in den Wald, da mein Mann den ganzen Tag arbeiten muß."

„Und was tust du am Sonntag?"

„Da gingen wir in eine fremde Stadt oder auf ein Naturfreundehaus."

Vielleicht hat sie schon etwas über Wien gehört? Vier ihrer Geschwister sind bei den Falken. Aber sie weiß schon, was sie will, die kleine Johanna und nicht überspannt. Ein einfaches Arbeiterleben.

Aber — Leben!

Und das Protzentum haßt sie.

Glück auf! Johanna.

Wenn sie alle mithelfen, wie du, gelingt es. e. l.

Unsere Neujahrswanderung

„Wer aufs Huchenfelder Häuschen möchte, soll seine Hand aufheben," sagte unser Helfer Emil. 17 Stimmen waren für diesen Vorschlag. Niemand dagegen. Am Montag früh waren wir zur rechten Zeit am Bahnhof erschienen, selbst die Nachzügler waren pünktlicher wie sonst. Wir begaben uns zum Bahnsteig, wo unser Zug schon bereit stand. Bald verließ unser Zug die Halle und rollte auf ebener Strecke. Felder und Wälder zogen wie bunt bemalte Bilderbuchseiten an uns vorüber. In unserm Abteil war es durch den Gesang sehr lebhaft. Nach einstündiger Fahrt erreichten wir Pforzheim. Durch die Stadt sangen wir Kampflieder. Unser Gesang ertönte und unsre Schritte hallten durch die Straßen und Gassen. Hinter der Stadt führte der Weg steil bergan. Wir mußten deshalb tüchtig schnaufen. Aber schön war der Weg trotzdem. Durch Huchenfeld sangen wir wieder Kampflieder. Falken, welche das Häuschen zuerst erreicht hatten, riefen uns zu: „Es ist kein Hüttendienst da, der Schlüssel ist im „Grünen Hof" zu holen." Unsere Helfer gingen zurück, während wir im Wald umherstöberten und Versteck spielten. Das Huchenfelder Häuschen ist nicht groß, aber sehr gemütlich. Am besten gefiel uns der Schlafraum! Wir machten's uns hinter dem Ofen bequem und ruhten aus. Unterdessen war auch das Mittagessen gekocht. Es gab Nudeln. Nach dem Essen wurden vor dem Haus Räuber und Fänger für unser Räuberliespiel bestimmt. Fritz und Emil waren Hauptmänner. Sie sind es mit Recht. Nach unserm Spiel stand schon der Kaffee mit seinen Honigbroten auf dem Tische bereit. Einige Falken gingen mit den Helfern ins Dorf, um für das Nachtessen einzukaufen. Die andern Falken spielten Schach, Halma oder Mühle, oder vertrieben sich durch Erzählen die Zeit. Gegen 6 Uhr brachen wir unsere Spiele ab und unternahmen einen Nachtspaziergang nach Pforzheim. Kein Sternlein war am Himmel. In Pforzheim suchten wir den Hausverwalter auf und holten bei ihm den Schlüssel für den Teppichschrank. Nach einer Erquickung durch Milchweck und Bretzeln traten wir den Rückweg an. Als wir aufs Häusle kamen, hatten wir schon wieder Hunger. Der Küchenvorstand hatte aus Langeweile die Brotknäuserchen gegessen als wir in Pforzheim waren. Wir aßen zu Nacht und gingen schlafen. Als wir alle schön in die Teppiche eingehüllt waren, erzählten wir noch ein wenig. Aber bald schliefen wir ein. Es mag 9 Uhr gewesen sein, als wir am andern Morgen aufstanden. Augenreibend kamen wir vom Schlafraum herunter. Das Frühstück, das aus Wasserwecken und Kakao bestand, lag schon bereit. Dieses nahmen wir nach dem Waschen ein. Draußen regnete es. Deshalb blieben wir im Häuschen und machten Gesellschaftsspiele. Am Nachmittag begann es reger zu werden. Der Hausdienst kam schon. Bald war das Häuschen von Naturfreunden gefüllt. Nun fing es auch noch an zu schneien. Wir saßen hinter dem warmen Ofen und sangen Lieder. Nachher gabs Suppe, sie schmeckte diesen Abend vortrefflich, denn sie wurde mit gerösteten Kracherlen abgeschmelzt. Der Uhrzeiger der Kuckucksuhr rückte immer weiter vor, 10 Uhr . . ., 11 Uhr . . ., ½12 Uhr . . ., „So jetzt ist Zeit zum Fortgehen," rief unser Helfer. Wir gingen sodann hinaus in die finstere Neujahrsnacht. Mit dem 12 Uhr-Glockenschlag flogen Raketen und Leuchtkugeln in die Luft. In Pforzheim war großes Feuerwerk. Auf dem Hügel, auf dem wir standen, konnte man alles schön überblicken. Nach Beendigung des Feuerwerks gings ins Haus zurück. Vor dem Haus sangen wir noch ein dreistimmiges Lied. Dieses hatte den Naturfreunden gefallen. Wir waren nicht wenig erfreut, als auf jedem Platz ein Teller, der mit vielen Ueberraschungen gefüllt war, zurechtlag. Zum Essen ließen wir uns nicht auffordern. In einer Tüte lag Schokolade, Nappo, Rahmkaramellen, Nüsse, Orangen und Aepfel. Dies alles schmeckte uns gut. Die Kerzen des Neujahrkranzes flackerten lustig. So saß alles noch eine Stunde gemütlich beieinander. Aber jetzt war es aus. Wir mußten zu Bett. Auf diesen schönen Tag konnten wir alle gut schlafen. Um 7 Uhr sind wir schon wieder aufgewacht. Die ersten waren schon draußen und machten Schneeballen. Um 8 Uhr war alles auf den Beinen. Uns lockte die herrliche Natur hinaus. Deshalb unternahmen wir einen Spaziergang nach der Leuchtertanne. Wir bekamen dabei tüchtig Kohldampf. Aber das war recht, denn es gab heute mittag Makkaroni mit Bratensauce. Bis 4 Uhr blieben wir noch gemütlich beisammen. Vor dem Abmarsch bekam jeder Falke noch zwei Neujahrsbrezeln. Mit Sang und Klang gings gegen Pforzheim. Dortselbst verabschiedeten wir uns von den Pforzheimer Falken, die uns bis zum Bahnhof begleitet hatten, und fuhren unserer Heimat zu. Denen, die nicht auf unserer Fahrt waren, raten wir, den Roten Falken beizutreten und zu sparen, dann können sie mit uns auch an Ostern auf Fahrt gehen. „Freundschaft!" W. H. (13 Jahre.)

Der gesetzliche Jugendschutz

Wird das Gesetz in der Industrie beachtet?

Die Geburtsstunde des modernen Kapitalismus brachte der besitzlosen Arbeiterschaft ungeheures Elend, überlange Arbeitszeit bei erbärmlichster Entlohnung. Kinder wurden schon vom fünften Jahre an in Spinnereien beschäftigt, zehn- und zwölfjährige Kinder waren in Bergwerken keine Seltenheit über 12—18 Std. täglich war der jugendliche und ältere Arbeitsmensch, gleich welchen Geschlechts, an die Maschine im Fabriksaal gebannt. Unbeschreibliche Ausbeutung herrschte, vernichtete die Gesundheit der gegen Lohn arbeitenden Bevölkerung. Der militaristische Staat der Kaiserzeit sah sich gezwungen, dagegen vorzugehen, weil er in den Industriezentren Deutschlands nicht mehr genügend Nachwuchs (Kanonenfutter) für sein Heer fand. Dieser erste schüchterne Versuch zum gesetzlichen Arbeiterschutz fand wenig Verständnis, aber viel Protest und Gegenwehr beim Unternehmertum. Dennoch mußte er fortgesetzt werden. Der Kampf der organisierten Arbeiterschaft erzwang den Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung. **Die Gewerkschaftler und Sozialdemokraten erkämpften besondere Schutzbestimmungen für die jugendlichen Arbeiter.**

Die Schutzbestimmungen beschränkten sich bisher fast ausschließlich auf die Arbeitszeit, sie sind in der Reichsgewerbeordnung enthalten. Die Jugendschutzbestimmungen gelten für schulentlassene Jugendliche bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres; sie auch für die Jugendlichen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr gelten zu lassen, fordern die sozialistischen und freigewerkschaftlichen Jugendorganisationen schon viele Jahre vergeblich.

Was sind nun die jetzt geltenden Jugendschutzbestimmungen für die Betriebe, in denen Jugendliche beschäftigt werden dürfen? In gewerblichen Betrieben, in denen in der Regel mindestens zehn Arbeiter beschäftigt werden, dürfen Kinder über 13 Jahre nur beschäftigt werden, wenn sie nicht mehr zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind. Gibt es solche Kinder, dann darf ihre Beschäftigung bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres die Dauer von täglich sechs Stunden nicht überschreiten.

Nach der Reichsgewerbeordnung dürfen junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren (Jugendliche nach dem Gesetz) nicht länger als zehn Stunden beschäftigt werden. Diese Bestimmung ist durch die Arbeitszeitverordnung vom 14. April 1927 außer Kraft gesetzt. Nach ihr darf auch für den Jugendlichen die Dauer der Arbeitszeit ausschließlich der Pausen täglich acht Stunden nicht überschreiten. Diese Arbeitszeit kann in gesetzlich bestimmten Notfällen nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung für jugendliche Arbeiter um höchstens eine Stunde überschritten werden. Die tägliche Höchstarbeitszeit beträgt neun Stunden, **über neun Stunden täglich darf nach dem Gesetz kein Jugendlicher beschäftigt werden.** Die übrigen Jugendschutzbestimmungen der Reichsgewerbeordnung läßt die Arbeitszeitverordnung unberührt. Sie haben nach wie vor Geltung.

Die Arbeitszeit des jugendlichen Arbeiters und der jugendlichen Arbeiterin darf nicht vor 6 Uhr morgens beginnen und nicht über 8 Uhr abends dauern. Kein Jugendlicher darf vor 6 Uhr morgens die Arbeit aufnehmen oder nach 8 Uhr abends fortsetzen. Er muß nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhepause von mindestens elf Stunden haben. An Tagen, wo die gesetzlich zulässige Arbeit erfüllt ist oder für die Sonn- und Festtage darf den Jugendlichen vom Arbeitgeber keine Arbeit zur Verrichtung außerhalb des Betriebes übertragen werden, an anderen Tagen höchstens für den Rest der gesetzlichen Arbeitszeit. Diese Bestimmungen gelten auch für Arbeiterinnen jeden Alters.

Außer dieser Regelung der Arbeitszeit sind in der Reichsgewerbeordnung für Jugendliche unter gewissen Voraussetzungen Pausen zwingend vorgeschrieben. Bei jugendlichen Arbeitnehmern, die täglich nicht über sechs Stunden arbeiten, muß die Pause mindestens eine halbe Stunde betragen. Wer von den Jugendlichen über sechs bis acht Stunden arbeitet, muß mindestens mittags eine einstündige Pause haben. Wenn die Arbeitszeit vor oder nach der Mittagspause über vier Stunden dauert, so muß während dieser Zeit den Jugendlichen eine halbstündige Pause gewährt werden. Wenn also der Jugendliche die Arbeit morgens um 7 Uhr und die Mittagspause um 12 Uhr beginnt, dann muß ihm in der Zeit zwischen 7 und 12 Uhr eine halbstündige Frühstückspause gegeben werden. Dauert die Arbeitszeit nach der Mittagspause länger als vier Stunden, dann muß den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen eine halbstündige Vesperpause gewährt werden. Während dieser Pausen dürfen die Jugendlichen im Betrieb nicht beschäftigt werden. Der Aufenthalt im Betrieb während der Pausen ist nur dann gestattet, wenn die Teile des Betriebes, in denen jugendliche Arbeiter beschäftigt sind, während „der Pausen völlig eingestellt werden oder wenn der Aufenhalt im Freien nicht tunlich und andere geeignete Aufenthaltsräume ohne unverhältnismäßige Schwierigkeiten nicht beschafft werden können."

Diese letzte Bestimmung ist sehr dehnbar, es hängt von der Auslegungskunst der Unternehmer wie der Behörden ab, wie sie angewendet wird. Die übrigen Bestimmungen aber, so unbefriedigt und unzureichend sie im Interesse der Jugend auch sind, sind doch klar und eindeutig. Die besten Auslegungskünste der Unternehmer können ihren Inhalt weder verwischen noch ändern. Umsomehr haben die Gewerbeaufsichsbehörden und die Betriebsräte die Pflicht, die Einhaltung der Jugendschutzbestimmungen zu fordern. Behörden wie Betriebsräte müssen sich immer bewußt sein, daß der augenblicklich geltende gesetzliche Jugendschutz ungenügend ist. Er reicht nicht aus zum Schutz junger Menschen, die sich noch im Wachstum befinden, die die wesentliche Entwicklung im menschlichen Leben durchmachen und deren Körper und Geist sich revolutionär umgestalten.

Wie steht es nun mit der Durchführung der Jugendschutzbestimmungen in der deutschen Industrie, deren Gewerbefleiß so oft gerühmt wird? Da liegt noch vieles im Argen, da muß sehr oft nach dem Rechten gesehen und auf ihre Durchführung gedrängt werden. Es geschieht nicht selten, daß Lehrlinge und jugendliche Arbeitnehmer von morgens 6 Uhr bis abends 8 Uhr und noch länger fast ohne Pausen beschäftigt werden. Die für Jugendliche gesetzlich vorgeschriebenen Pausen werden in sehr vielen Fällen überhaupt nicht beachtet. In einer Anzahl Betrieben wird während der Beschäftigung ein Unterschied zwischen jugendlichen und erwachsenen Arbeitern nicht gemacht, der tritt immer erst bei der Lohnberechnung und Lohnzahlung in Erscheinung, denn da bringt er dem Unternehmer riesige Vorteile. Es muß aber Aufgabe der Eltern, Betriebsräte und Gewerbeaufsichtsbehörden sein,

unsere Jugend, dieses kostbare Gut des Volkes, vor übermäßiger Ausbeutung zu schützen.

Es gilt, die oben dargelegten Jugendschutzbestimmungen zu beachten, ihre Erfüllung zu fordern und auf ihre Durchführung zu drängen. Bei diesen Bestrebungen müssen wir Jugendlichen der erwachsenen Arbeiterschaft zur Seite stehen. Erst wenn die schon Jahrzehnte geltenden Jugendschutzbestimmungen überall durchgeführt sind, wird die Jugend ihre berechtigten und weitergehenden Forderungen mit Erfolg stellen können. Aug. Friedrich, Apolda.

Verschiedenes

Jugendtag in Kopenhagen.

Am 12. und 13. Juli 1930 wird in Kopenhagen eine sozialdemokratische Jugendtagung abgehalten, die einen bisher nie gekannten Umfang erhalten wird. Es sind Einladungen ergangen an die sozialdemokratischen Jugendorganisationen in sämtlichen nordeuropäischen Ländern. Bisher sind über 10 000 Teilnehmer angemeldet, davon 3000 aus Schweden, 1000 aus Norwegen, viele Hunderte aus Deutschland, Finnland und Lettland. Aus Dänemark selbst nehmen 6000 daran teil. Die Einladungen gehen von dem dänischen Jugendbund „Dänemarks sozialdemokratische Jugend" aus. Der Besuch wird meistens bei dänischen Arbeiterfamilien einquartiert, der Rest in Schulen und Versammlungshäusern. Es sind verschiedene Demonstrationszüge geplant, ferner werden eine Reihe von Versammlungen unter freiem Himmel in den Parkanlagen der Stadt abgehalten werden. Außerdem soll das nächtliche Kopenhagen im Fackelschein erglänzen.

Wochenprogramm der S.A.J.

Karlsruhe. Aeltere Gruppe. Die Zusammenkunft fällt am Dienstag aus. Donnerstag, abend 8 Uhr, **Generalversammlung von Groß-Karlsruhe im** Handarbeitssaal der Hebelschule. Für die Ältere Gruppe, Gruppe Ost usw., Gruppe West und Daxlanden ist es Pflicht, dieser Versammlung beizuwohnen. Freitags, von 8—9 Uhr, Bibliothek im Waldheim. Montags, 8 Uhr, Gymnastik in der Hebelschule.

Daxlanden. Unser Gruppenabend fällt aus! Wir beteiligen uns an der Generalversammlung von Groß-Karlsruhe. Treffpunkt ¼8 Uhr, Marktplatz Daxlanden (Straßenbahn). Restlose Beteiligung ist Pflicht!

Durlach. Dienstag außerordentliche Funktionärsitzung, aber nur der engere Funktionärkörper; Mittwoch Körperübungen; Donnerstag Zusammenkunft; Sonntag Wanderung. Näheres Donnerstag.

Kinderfreunde

Ost und Süd. Rote Falken: Mittwoch, 5 Uhr, im Jugendheim. Samstag, 5 Uhr, im Jugendheim. Jungfalken: Samstag, 3 Uhr, im Jugendheim.

West und Mühlburg: Samstag, 4 Uhr, in der „Brunnenstube".

Rüppurr: Samstag, 4 Uhr, im Kindergarten.

Helfer: Freitag, 8 Uhr, Sitzung.

Durlach. Rote Falken. Am Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, im **Heim** Zusammenkunft (kommendes Zeltlager, Rote Falkentreffen usw.). **Kommt alle.**

Jungfalken. Samstag, 18. Januar, nachmittags 3 Uhr, im **Horst.** Zusammenkunft. Auch die Jungfalken können dieses Jahr mit **ins** Zeltlager, deshalb kommt auch alle, damit wir uns darüber **aussprechen** können. Grundsatz für Rot- und Jungfalken: Sparen!

Helfer: Mittwoch, 15. Januar, Helfersitzung im **Heim.**